



BENJAMIN ALBERTS

NIETZSCHES (ANTI-)DARWINISMUS

1. Volker Gerhardt / Renate Reschke (Hg.), Nietzsche, Darwin und die Kritik der Politischen Theologie, in: Nietzscheforschung. Jahrbuch der Nietzsche-Gesellschaft 17 (2010), Berlin (Akademie Verlag), S. 29–148, ISBN 978-3-05-004690-7.
2. Dirk Robert Johnson, Nietzsche's Anti-Darwinism, Cambridge (Cambridge University Press) 2010, 240 S., ISBN 978-0-521-19678-9.

Darwin kann mit seinen Theorien, speziell mit seinem Evolutionsgedanken wohl unbestreitbar als einer der für Nietzsche bedeutsamsten Einflüsse gelten. Die Vielzahl der Veröffentlichungen zu diesem Themenkomplex überrascht daher nicht. Die Weimarer Nietzsche-Bibliographie etwa zählt zusammen ca. 180 Einträge zu „Darwin“, „Darwinismus“ und „Evolution“. Darüber, wie Nietzsches Stellung zu Darwin genau zu beschreiben sei, ist man sich jedoch gänzlich uneinig. Er gilt als Darwinist und als Anti-Darwinist, wobei der Anti-Darwinismus keine bloße Gegnerschaft, sondern auch ein Weiterdenken der darwinschen Überlegungen sein könne. Seine Kritik an den Anhängern Darwins sei dabei nicht schon als Kritik an Darwin zu verstehen, und seine Kritik an Darwin könne nicht mit einer Ablehnung des Evolutionsgedankens überhaupt gleichgesetzt werden. Insbesondere der Fortschrittsgedanke ist in der Forschung noch immer sehr umstritten: Impliziert Darwins Evolutionstheorie die Vorstellung, die Hoffnung oder auch nur das Gefühl der Progression? Kritisiert Nietzsche den Fortschrittsglauben an Darwin, und wenn ja, zu Recht oder nicht? Oder verteidigt Nietzsche Darwin vor seinen oft von Fortschrittsoptimismus geleiteten Interpreten? Und welche Rolle spielen Begriffe wie ‚Teleologie‘, ‚Zweckmäßigkeit‘ und ‚Nutzen‘ dabei?

Offensichtlich hinterfragt Nietzsche einige zentrale Annahmen Darwins. Den Überlebenskampf sieht Nietzsche als Ausnahme, man kämpfe zumeist nicht um das bloße Überleben, sondern um Macht, um Höherentwicklung. Auch sei das Leben nicht durch Mangel, sondern durch Überfluss gekennzeichnet. Schließlich sei die Behauptung, die Selektion befördere die Starken, unhaltbar, vielmehr sei der höhere, komplexere Typus durch die gleichmachende Moral der vielen Mittleren gefährdet, um nur einige Aspekte zu nennen. Andererseits übernimmt Nietzsche wohl neben dem Agonalitätsgedanken auch den revolutionären evolutionstheoretischen Ansatz Darwins, nicht mehr bei einer Spezies, sondern bei Individuen anzusetzen. Er geht also nicht mehr von einer feststehenden Art aus, sondern von einzelnen Lebewesen: Der Sinn „aller Begriffe, Typen und Arten“ (HL 9, KSA 1.319) verflüssigt sich.

Ein wesentlicher Gesichtspunkt für die gesamte Thematik dürfte in den Quellen Nietzsches bestehen. Er las Darwin selbst nicht oder nur wenig, sondern bezog seine Kenntnisse aus der Forschungsliteratur und persönlichen Gesprächen. Neben Langes





Geschichte des Materialismus las Nietzsche diesbezüglich etwa „Rütimeyer, Baer [...], Espinas, Semper, Hellwald, die Zeitschrift *Kosmos*, Schneider, Caspari, Liebmann, Roux, Dreher, Rolph, Nägeli, Höföding und Jacoby.“¹ Inwieweit diese Quellen als prägende Einflüsse von Nietzsches Stellung zu Darwin anzusehen sind, bleibt zu klären.

1. Der 2010 erschienene Band 17 des Jahrbuchs *Nietzscheforschung* widmet sich dem Thema Nietzsche und Darwin mit sieben Aufsätzen, die das Problem von sehr unterschiedlichen Perspektiven aus beleuchten. So geht Andreas Urs Sommer („Nietzsche mit und gegen Darwin in den Schriften von 1888“) intensiv auf ausgewählte Stellen beim späten Nietzsche ein.² Er sieht im Darwinismus „eine selbstverständliche Denkvoraussetzung“ Nietzsches, die ihn jedoch „nur situativ interessiert, insofern er sich dagegen profilieren kann.“ Da ihm der Darwinismus somit nur als „Reibungsfläche“ gelte, müsse er sich auch nicht zu ihm oder gegen ihn bekennen, „weder ‚dafür‘ noch ‚dagegen‘ sein.“ (S. 31) Den Aphorismus „Anti-Darwin“ aus GD (Streifzüge eines Unzeitgemässen 14) interpretiert Sommer aus seinem Kontext heraus: Er befinde sich in einer Reihe personenbezogener Aphorismen, und allen erwähnten Personen sei gemein, dass Nietzsche ihnen gegenüber „Verwechslungsgefahr wittert“ (S. 33). „Die Angst vor dem Verwechselt-Werden ist ein Leitmotiv in Nietzsches späten Schriften.“ (ebd.) Das erklärt einiges über Nietzsches inszenierte Abgrenzung von Darwin. Sommer weist zu Recht darauf hin, dass Nietzsche nicht einfach gegen Darwin sei, sondern, ganz nach den verschiedenen Wortbedeutungen des Präfixes *ἀντί*, etwas an die Stelle von dessen Theorie setzen wolle, nämlich sein eigenes Verständnis der Evolution. So sehe Nietzsche, wie eingangs erwähnt, den Überlebenskampf nicht als Grundbedingung, sondern als Ausnahme, man kämpfe stattdessen um Macht, und das nicht wie nach Darwin unter der Grundbedingung des Mangels, sondern des Überflusses – und auch diese Kritik sei so formuliert, dass man Nietzsche nicht eindeutig auf sie festlegen könne. Sommers Verdienst liegt hier in der – allerdings nicht neuen – Darstellung des Einflusses zweier wichtiger Quellen von Nietzsches Kritik an Darwin: William Henry Rolph und Carl von Nägeli. Nietzsche begegne seinen Quellen mit einem „Gestus der Überbietung“ (S. 43), denke deren Gedanken also nicht nur nach, sondern fort. An Nietzsches Kriterium der Größe – nicht bloß physische, geistlose Stärke, sondern Andersheit, „Nicht-Identifikation mit dem schon Gesagten und Gedachten“ (S. 44) – erkenne man schließlich seine Grundhaltung Darwin gegenüber, die inszenierte Abgrenzung, die eben durch die Verwechslungsgefahr motiviert sei.

Michael Skowron („Evolution und Wiederkunft. Nietzsche und Darwin zwischen Natur und Kultur“) betreibt zunächst philologische und begriffliche Arbeit, indem er feststellt, dass weder Darwin noch Nietzsche den Begriff ‚Evolution‘ häufig verwenden, Darwin jedoch, besonders seit Herbert Spencers wissenschaftlichem Erfolg, immer häufiger, Nietzsche hingegen immer seltener und dann auch nur im Nachlass. Darwin befreie den Begriff zunehmend von dem ihm bis dahin anhängenden Moment der Progression, auch wenn er sich noch nicht vollständig vom Fortschrittsgedanken lösen könne, für Nietzsche lasse sich Ähnliches über den Begriff ‚Entwicklung‘ sagen, er befreie ihn von seiner Verbindung mit Notwendigkeit und Teleologie. Auch in der neueren Forschung spiele der Progressionsgedanke keine größere Rolle mehr, oder er sei in den kulturellen

¹ Thomas H. Brobjer, Art. Darwinismus, in: Henning Ottmann (Hg.), *Nietzsche-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart / Weimar 2000, S. 212f.

² Eine modifizierte Version dieses Beitrags erschien unter dem Titel „Große Menschen züchten? Nietzsche – Macht – Größe. Nietzsche – Philosoph der Größe der Macht oder der Macht der Größe (Nietzsche heute)“, Berlin / Boston 2012, S. 171–187.





Bereich verlegt worden. Skowron sieht bei Darwin die Ursache der Evolution in der natürlichen Selektion, bei Nietzsche die Ursache der Entwicklung im Willen zur Macht. Nietzsche decke dabei auf, dass die Selektion auf Willen zur Macht beruhe, da jede Selektion, jedes Auswählen ein Wertschätzen voraussetze und damit ein vom Willen zur Macht motiviertes Schaffen sei – sie sei somit nur Mechanismus, nicht Ursache der Evolution. Wie Sommer betont Skowron schließlich auch, dass Nietzsche an Stelle von Darwins Kampf ums Dasein, der nur Ausnahme bleibe, den Kampf um Macht setze. Nach dieser aufschlussreichen begrifflichen Arbeit folgt ein kreativer, freilich zur Spekulation neigender Umgang mit Nietzsches „Lehren“: Skowron bringt etwa die ewige Wiederkehr des Gleichen ins Spiel, die er in Analogie zu Darwin als „Ideal reproduktiver Selbsterhaltung“ (S. 57) sieht. Das Gleiche, welches nicht das Selbe sei, kehre immer wieder und sei damit schon immer anders, und mit dieser Ungleichheit werde auch die „Voraussetzung jeglicher Selektion“ geschaffen.

Werner Stegmaier, der einen der meistzitierten Aufsätze zu Nietzsches Auseinandersetzung mit Darwin verfasst hat,³ liefert dazu nun eine kontextuelle Interpretation des Aphorismus FW 357, in dem die Formel „ohne Hegel kein Darwin“ erscheint („ohne Hegel kein Darwin“. Kontextuelle Interpretation des Aphorismus 357 aus dem V. Buch der *Fröhlichen Wissenschaft*“). Sie lässt sich naturgemäß nur oberflächlich in Thesen zusammenfassen.⁴ Danach ist Nietzsches Methode ihrerseits ein „evolutionäres Philosophieren“, bei dem es letztlich nicht auf strikt logische Argumentation und eindeutige Ergebnisse ankomme, sondern auf das eigene, individuelle Urteil, das aus vorläufigen Antworten immer neue Fragen ableite. Die Feststellung „ohne Hegel kein Darwin“ steht in FW 357 im Kontext der Fragestellung („Was ist deutsch?“), unter der sich Nietzsche unausgesprochen mit Wagner auseinandersetzt, gegen dessen „antisemitischen und anti-evolutionären Rassismus“ er antrete (S. 68). Nietzsche lasse sich auch nicht auf einen eindeutig zu fassenden deutschen Nationalcharakter ein, sondern ziele gerade auf dessen „Entdeutschung“, auf ständige Wandlung und Auseinandersetzung mit dem Fremden, also auf Evolution hin zum Europäischen. Dazu hätten unter den deutschen Philosophen Leibniz, Kant und Hegel bisher am stärksten beigetragen: Sehe Leibniz das Bewusstsein als nur vorübergehende Vorstellung an, als Bewusstsein auf Zeit, und habe Kant mit seiner Kritik die Notwendigkeit beweglicher Begriffe für neue Erfahrungen gezeigt und damit auch die Evolution im Denken denkbar gemacht, so habe Hegel mit seiner ‚Bewegung des Begriffs‘ der Evolutionstheorie Darwins vollends den Weg geebnet. Nietzsche aber geht nach Stegmaier noch weiter, er mache Darwins Ausgangspunkt in der Biologie „zum philosophischen Prinzip“: „dass wir nicht mehr von irgendeinem Allgemeinen, sondern von Individuen ausgehen müssen.“ (S. 75) Dem Gedanken, dass Individuen mit Individuen wieder Individuen zeugen, stimme Nietzsche grundsätzlich zu (S. 78). Im Aphorismus „Anti-Darwin“ greife Nietzsche stattdessen „den ‚Darwinismus‘ dort an, wo der Evolutionsgedanke [...] in den Dienst ‚der Moral‘ gestellt“ werde.

Auch Sören Reuter („Dieser Lehre gegenüber ist der Darwinismus eine Philosophie für Fleischerburschen“. Grundzüge einer möglichen Darwin-Rezeption Nietzsches“) hält es nicht für entscheidend, „ob Nietzsche wirklich ein Anti-Darwinianer war“. „Das Grundproblem“ sei es vielmehr, „eine Ebene zu finden, auf der man überhaupt sinnvoll

³ Werner Stegmaier, Darwin, Darwinismus, Nietzsche. Zum Problem der Evolution, in: Nietzsche-Studien 16 (1987), S. 264–287.

⁴ Es handelt sich um einen vorläufigen Auszug aus dem mittlerweile erschienenen Werk Werner Stegmaier, Nietzsches Befreiung der Philosophie. Kontextuelle Interpretation des V. Buchs der *Fröhlichen Wissenschaft*, Berlin / Boston 2012, S. 355–384.





von einer Darwin-Rezeption sprechen kann.“ (S. 83) Ausführlich legt er zunächst die philosophische Darwin-Rezeption in Deutschland dar, die etwa in der Nietzsche bekannten Zeitschrift *Kosmos* stattgefunden habe. Weitere Stationen der Rezeption, die sich auch auf Nietzsche auswirken hätten, seien bei Eduard von Hartmann, Otto Liebmann, Otto Caspari, Fritz Schultze und Rudolf Virchow, dessen Verbindung von Darwin- und Sozialismus-Kritik Nietzsche übernommen habe, auszumachen. Nach Reuter habe Nietzsche die „Gegenstellung von mechanistisch und teleologisch“ (S. 94), die er laut Wolfgang Müller-Lauter an Roux' *Der Kampf der Theile im Organismus* herantrage,⁵ der Lektüre Casparis entnommen. Möglicherweise habe Nietzsche aufgrund von Casparis Aufsatz *Ueber Philosophie der Darwin'schen Lehre* auch selbst vermutet, Roux habe den Gedanken von Caspari übernommen. Reuter sieht weiter als belegbar an, „dass Nietzsche seine Wille-zur-Macht-Philosophie [...] in der Auseinandersetzung mit Casparis, an Leibniz orientierte [sic!], Konzeption der ‚Synaden‘ entwickelt.“ (ebd.) So aufschlussreich diese Quellenarbeit ist, so unbefriedigend ist Reuters Nietzsche-Interpretation: Er stellt an GM II äußerst kritische Fragen wie die, ob Nietzsche in einer „simple[n] Rückprojektion“ „Eroberertypen wie Alexander [...] verherrlicht“ und ob dies ein „Taschenspielertrick“ sei, lässt die Antworten und auch die Beantwortbarkeit solcher Fragen aber „dahingestellt“ (S. 96). Ferner bezweifelt er, dass „Nietzsches eigentliches Nachdenken [...] dem Ursprung moralischer Urteile gilt“ (S. 97). In seiner Genealogie der Moral sieht Reuter vielmehr „eine genealogische Betrachtung über den Ursprung der menschlichen Kultur“ – freilich ohne seinen Kulturbegriff hinreichend zu explizieren. Ohne zwischen Darwin und Darwinismus zu unterscheiden, unterstellt Reuter Nietzsche aufgrund des frühen Notats „Zum Darwinismus“ (Nachlass 1875, 12[22], KSA 8.257–259), er habe Darwin „grotesk“ vorgeworfen, den Geist vergessen zu haben. Doch trotz Nietzsches Kritik stehe fest, dass er sich „an den programmatischen Punkten der Evolutionslehre Darwins orientiert.“ (S. 102)

Jutta Georg („Die Kraft des Mittelmäßigen. Nietzsche, Darwin und die Evolution“) will die „theoretisch-methodischen Infragestellungen“ des moralischen „*A priori* des Christenmenschen“ (S. 106) durch Darwin und Nietzsche darlegen. Sie untersucht zunächst den Zusammenhang von Evolution und Moral: Nach Darwin verfüge der Mensch im Gegensatz zum Tier über einen moralischen Sinn, ein Gewissen, und sei damit im Konkurrenzkampf überlegen. Auch wenn moralischer Sinn mit körperlicher Schwäche einhergehen sollte, sei er ein evolutionärer Vorteil, die effektivere Kooperation sichere das Überleben. Nietzsche hingegen, so Georg, sehe hierin eher einen degenerativen Typ, betrachte außerdem nicht Kooperation, sondern soziale Kämpfe als entscheidend. Mit seinem Willen zur Macht gehe er so gar „über Darwins Selektionsprinzip methodisch hinaus[.]“ (S. 112). Denn er erkenne, dass Moral nicht einfach der Erhaltung der Menschheit und des Lebens diene, sondern der Erhaltung des schwachen Lebens, des und der Mittelmäßigen, und so die Dekadenz fördere. Georg sieht Nietzsches Gegenbewegung im Gedanken des Übermenschen, in „der Existenz ganz weniger Übernaturnen“, die „aus dem Kartogramm, aber auch aus dem Topogramm von Darwins Evolutionsbegriff“ herausfallen (S. 117), zweifelt die Plausibilität dieses Vorhabens schließlich jedoch an.

Dass sich „Nietzsches antidarwinistische Polemiken [...] in erster Linie als Angriffe auf die Popularisierer darwinistischer Ideen“ mit ihrem Fortschrittsoptimismus lesen lie-

⁵ Vgl. Wolfgang Müller-Lauter, *Der Organismus als innerer Kampf. Der Einfluß von Wilhelm Roux auf Friedrich Nietzsche*, in: *Nietzsche-Studien* 7 (1978), S. 189–223, überarbeitet wiederabgedruckt in: Wolfgang Müller-Lauter, *Über Werden und Wille zur Macht. Nietzsche-Interpretationen I*, Berlin / New York 1999, S. 97–140.





ßen und er „Darwins Lehre grundsätzlich zustimmte und ihre revolutionäre Bedeutung für Moral, Religion und Philosophie erkannte“ (S. 121), meint Anette C. Horn („Nietzsches *Décadence*-Begriff und Darwins Evolutionstheorie“). Zugleich aber sehe Nietzsche in Darwins Lehre mit ihrer – so Horn – geradezu metaphysischen Sehnsucht nach Ursprüngen und ihrem Anspruch auf angemessene Erfassung der Wahrheit „ein Symptom der Krankheit seiner Zeit, der *décadence*.“ (S. 122) Nietzsche sei zweifellos von Darwins Selektionsbegriff beeinflusst, kritisiere diesen aber auch heftig, da er in ihm – wohl zu Unrecht – einen Fortschrittsglauben zu erkennen glaube. Der teleologischen Höherentwicklung setze Nietzsche die *décadence* entgegen, die „Hemmung einer Entwicklung“ (S. 125), und kehre sie damit um. Auch löse er auf diese Weise „die Oppositionen des sozialdarwinistischen Diskurses (stark – schwach, gesund – krank) auf[,] die noch als Reste seinem Diskurs anhaften.“ (S. 132) Denn Nietzsche, der den Überlebenskampf bekanntlich als Ausnahme sehe, hinterfrage das Überleben der am weitesten Entwickelten: Der höhere Typus sei wegen seiner Komplexität gerade gefährdet. Nietzsche wisse um die Notwendigkeit von höheren Typen und Mittelmäßigen und um ihre Abhängigkeit voneinander und fordere schließlich ein Wagnis, um über das Gattungsinteresse hinaus Ausnahmen zu schaffen. Nur wenn die europäische Kultur bereit sei, „ihr Bestes für dieses Ziel aufs Spiel zu setzen, wäre ein Weg aus der *décadence* gewiesen. Es geht gar nicht so sehr um die Realisierbarkeit dieses Zieles, als um die Möglichkeit, es zu denken.“ (S. 133)

Darwins über Nietzsche vermittelten und bisher eher vernachlässigten Einfluss auf Michel Foucaults Frühwerk deckt Maurice Erb („Evolution, Genealogie und ‚Gegen-Anthropologie‘. Michel Foucaults frühe Auseinandersetzung mit Darwin und Nietzsche“) auf. So lese Foucault Nietzsche „in unmissverständlicher Weise von Charles Darwin und der Evolutionstheorie her“ (S. 137). Für Foucault bestehe Nietzsches Verdienst darin, „die philosophische Tragweite der darwinschen Entdeckung erfasst zu haben, indem er die Evolution von der Idee des Fortschritts losgelöst dachte“ (S. 140). Nietzsche greife die Darwinisten und Sozialdarwinisten besonders dann an, wenn sie eine weltanschauliche Höherentwicklung des Menschen propagierten, er „verteidigt also gewissermaßen Darwin gegen den (Sozial-)Darwinismus“ (S. 141) und vor dem Hintergrund von Darwins eigener Moraltheorie vielleicht sogar „gegen sich selbst“. ⁶ Besonders die genealogische Methode sei es, die Nietzsche von Darwin und Foucault von Nietzsche übernehme und die Foucault zu seiner Kritik an Anthropologie und Psychoanalyse führe.

Nicht alle Aufsätze bringen viel Neues. Jutta Georgs einziger Anschluss an die Nietzsche-Forschung etwa besteht in Heideggers verkürzendem Urteil zum Übermenschen, dem sie noch anzuhängen scheint. Auch Skowron gibt sich weitgehend mit den vielzitierten „Lehren“ Nietzsches zufrieden. Erkenntnisreich sind dagegen Sommers und Reuters Beiträge zum Einfluss der Quellen Nietzsches, ersterer auch durch den Hinweis auf die – allgemein freilich ihrerseits geläufige – von Nietzsche gefürchtete Verwechslungsgefahr auch im Fall Darwins. Die kontextuelle Interpretation Stegmaiers liefert ebenso neue und wichtige Einsichten wie Anette Horns Gegenüberstellung von Nietzsches *décadence*-Begriff und der Evolutionstheorie Darwins. Die von Erb aufgezeigte Verbindung zu Foucault ist sicherlich interessant, doch wird sie noch zu vertiefen sein.

2. Dirk Johnson unternimmt in seiner Monographie den Versuch, Darwins, wie er meint, bisher unterschätzte Bedeutung für die Philosophie Nietzsches und dessen vermeintlichen Anti-Darwinismus darzustellen. Sie gliedert sich in zwei Teile: der erste

⁶ Vgl. schon Stegmaier, Darwin, Darwinismus, Nietzsche.





zeigt in drei Schritten Nietzsches Weg zum Anti-Darwinismus, der zweite gibt die drei Abhandlungen von Nietzsches GM unter darwinschen Gesichtspunkten wieder. Seine Arbeit, so Johnson, basiere auf vier Grundvoraussetzungen: Zunächst gehe er davon aus, dass Nietzsches Kontakt mit Darwin seine gesamte Philosophie von Anfang bis Ende bestimme, Darwin sei gar „the absolute starting point and unspoken framework for *all* of Nietzsche’s subsequent investigations from the middle period on.“ (S. 3) Dies liege vorrangig an Darwins Bruch mit der herkömmlichen Moral, der Nietzsche bis zuletzt beschäftigt habe. Nietzsche habe Darwin zwar wohl nicht oder kaum selbst gelesen, doch seien ihm durch Lektüre von Forschungsliteratur Inhalte und Konsequenzen seiner Theorien äußerst klar gewesen. Die zweite Prämisse: Es sei letztendlich unklar, ob sich Nietzsches polemische Haltung besonders in GM gegen Darwin oder die Sozialdarwinisten richte, weil Nietzsche kaum klar zwischen ihnen unterscheide. Er habe kein konkret wissenschaftliches, sondern ein breites philosophisches Interesse am Darwinismus, und dies führe ihn auch zu seiner Kritik an den englischen Psychologen. Nietzsches späte Kritik an Darwin sei „a highly stylized form of personal opposition“ (S. 6), die sich wohl allein auf Darwin, nicht auf seine Schüler beziehe, doch dieser auf Personen zielende antagonistische Stil beherrsche Nietzsches gesamte späte Philosophie. Darwin spiele hier eine ähnliche Rolle wie „Wagner, Schopenhauer, Plato, Pascal, Spinoza, and Kant“ (S. 14). „The third major premise suggests that *GM* is Nietzsche’s first sustained and systematic critique of Darwin.“ (S. 7) Johnson spricht wiederholt von „Nietzsche’s decision to dedicate an entire work to the question of Darwinian genealogy“ (S. 172). Seine vierte und letzte Voraussetzung besagt denn auch, die Ideen von GM „only truly make sense and reveal their hidden meanings in their function as polemic“ (S. 7), wengleich dies nicht die einzig mögliche Lesart der GM sei. Um den damaligen moralisch geprägten und durch Darwin exemplifizierten Naturalismus anzufechten, begeben sich Nietzsche als Naturalist getarnt eben auf das Feld des Naturalismus, um es von innen her zu diskreditieren.

Nach Johnson ist Nietzsches späte Kritik an Darwin zu großen Teilen schon früh, etwa in UB I, zu finden, er habe sie nur, auch in Stil und Ton, radikalisiert. Johnson befasst sich mit den Quellen dieser Kritik freilich nur auf weniger als drei Seiten, und maßgebliche Quellen wie Nägeli, Rolph und Roux werden nicht einmal genannt. Johnsons Meinung, dass „Nietzsche’s reading also shows that he understands Darwin’s theories need not imply a progressive bias in the evolutionary process“ (S. 27), weicht von der häufig vertretenen Position ab, Nietzsche habe in Darwins Theorie, ob zu Recht oder nicht, ein teleologisches Moment zu erkennen geglaubt, das er dann kritisiere. Johnson verneint auch den Einfluss Hegels auf Nietzsches Einstellung zu Darwin. Zweifellos seien in Nietzsches mittlerer Periode viele äußerst ernstzunehmende Parallelen zu Darwin zu finden, die Nietzsche jedoch mit der Zeit hinter sich lasse. Nietzsche unterminiere vor allem die moralische Unterscheidung Egoismus – Altruismus, der Darwin noch anhängte, und radikalisiere andere, wobei die französischen Moralisten, Paul Rée und die Lösung von Wagner eine bedeutende Rolle spielten. Auch halte Darwin an einem integralen Selbst fest, das der Evolution als Katalysator diene und das Nietzsche nicht akzeptiere.

Die zweite Etappe der Entwicklung bilde Za, dessen Form auch schon die Botschaft sei. Darwin trage seine Theorie systematisch, nüchtern, wissenschaftlich vor, Nietzsches Ziel, „an *alternative* vision of the *Übermensch*“ (S. 52), aber lasse sich gar nicht wissenschaftlich wiedergeben. Der höhere Typus, also der Übermensch, liebe Abenteuer und Gefahr und sei damit im darwinschen Überlebenskampf denkbar schlecht aufgestellt. Er sei gar nicht in Darwins Natur zu verorten, und es gehe daher auch nicht um die Menschheit insgesamt, sondern nur um die Entwicklung eines höheren Typus innerhalb der Mensch-



heit – der „letzte Mensch“ könne „as a caricature of Darwin’s ‚man‘“ (S. 60) aufgefasst werden. Mit Za habe Nietzsche den von Kampf und Überleben bestimmten Pessimismus hinter sich gelassen und „a Dionysian spirit“ (S. 77) angestrebt, der nicht mehr höher wolle, sondern zu allem Ja sagen könne.

„While Darwinian perspectives had always been the unspoken reference point in his two earlier periods“ (S. 79), sei die letzte Stufe von Nietzsches Anti-Darwinismus eine „*personalization* of his opposition.“ Nietzsche, so Johnson, fokussiere seine Philosophie nach Za auf Darwin. Seine Kritik *ad personam* sei nicht durch persönliche Animosität motiviert, sondern „a logical by-product of his theory of the will to power.“ (S. 82) Aus dieser folge, dass auch die Theorien Darwins nur Ausdruck eines Willens, Symptom einer bestimmten Lebensform seien, eben des darwinschen Willens. Daher begebe Nietzsche sich „on the level of personal wills“ (ebd.): „‚Darwin‘ became the means to target the entire historical phenomenon of ‚Darwinism‘.“ (S. 83) Nietzsches Antagonisten in diesem vorrangig in der „Streitschrift“ GM ausgetragenen Kampf seien jene englischen Psychologen – vom Hobbes’schen Naturalismus über Hume und Locke, Spencer bis zu Mill und Darwin und seinen Anhängern. Ihnen allen sei der Geist des Ressentiments gemein, der sich aus drei Hauptvorwürfen speise: aus ihrem Pessimismus, aus ihren mechanistischen wissenschaftlichen Erklärungen und aus ihrer persönlichen Stellung zum Christentum. Die Darwinisten hätten das Schema der traditionellen moralischen Werte ‚gut‘ und ‚böse‘ wesentlich übernommen und nur in die wissenschaftlichen Werte ‚wahr‘ und ‚falsch‘ übersetzt. Laut Nietzsche sei Darwins natürliche Selektion fehlgeleitet: Nicht die Starken oder „Fitten“ überlebten, sondern die Schwachen mit ihrer vernichtenden Macht über die Moral; mit seinem Glauben an die Entstehung fitterer Typen als Folge des Überlebenskampfes „Darwin too embraced a variant of nihilism.“ (S. 108) Nietzsche selbst begehe nicht den Fehler, *décadence* und Degeneration von einem vermeintlich überlegenen wissenschaftlichen oder moralischen Standpunkt aus zu beschreiben, der Gesundheit implizit wieder mit dem alten Wert ‚gut‘ verbinde und Krankheit mit ‚böse‘, sondern nutze und manipulierte die „terminology drawn from the fields of physiology, psychiatry, biology, and medicine“ (S. 107) in der Auseinandersetzung mit ihr. Zusammenfassend habe der Darwinismus anders als Nietzsche nicht „the force of its own will to power via interpretation“ (S. 106) erkannt, Nietzsche habe „Darwin’s notion of wills competing in nature“ mit seiner Vorstellung von Willen zur Macht letztendlich sogar noch radikalisiert. Es gebe keinen objektiv-wissenschaftlichen Überblick über Mensch oder Natur, Natur könne niemals „from a position outside of nature“ beschrieben werden, ihre Beschreibung sei immer Ausdruck ihrer selbst, genauer: Ausdruck der individuellen miteinander konkurrierenden Willen, die sie jeweils beschrieben.

Die zweite Hälfte seiner Monographie widmet Johnson ganz GM, deren „main purpose“ sei: „to question Darwin’s theories of ‚moral‘ development and the origins of morality proposed by his many genealogical followers.“ (S. 111) Er gibt entsprechende Abrisse der drei Abhandlungen, bei seinen umfassenden Inhaltswiedergaben wird jedoch nicht immer deutlich, worin genau der Bezug zu Darwin besteht. Vieles wirkt zudem zu rechtgelegt. Johnsons grobe Richtlinien sind: „In *GM I*, Nietzsche sets the stage for the critiques of Darwin(ism) in the following essays.“ (S. 139) So seien etwa seine zwei Urtypen, Krieger und Priester, in ihrer historisch ausgerichteten Untersuchung der „counterpoint to Darwin’s conjectures about man’s development from prehistorical origins.“ (S. 116) In der zweiten Abhandlung entwerfe Nietzsche eine alternative Theorie zur Entstehung der Moral und überführe Darwins moralbehaftete Theorie als „an *alternative metaphysics* to the Christian one, with its ‚morality‘ merely requiring an alternative theoretical framework and grounding“ (S. 171). Der springende Punkt der letzten Abhand-





lung sei Nietzsches finale und endgültig radikalisierte Kritik an der Möglichkeit und Erwünschtheit wissenschaftlicher Wahrheiten. Das asketische Ideal äußere sich zwar auch im Priester-Typus, doch sei Nietzsches Hauptziel der Wissenschaftler: „nineteenth-century science represents the last and most significant outpost of the ascetic ideal. [...] For the scientist promotes the illusion of fighting against ascetic ideals while paving the way for their ultimate triumph.“ (S. 191) Die Abhandlung wie GM im Ganzen solle die Annahme widerlegen, die Wissenschaft könne etwas gegen religiös-asketische Überzeugungen ausrichten. Johnson übersieht oder übergeht dabei freilich, dass Nietzsche die gesamte letzte Abhandlung als Kommentar und Interpretation des nachträglich vorangestellten Aphorismus GM III 1 aufbaut, in dem die Wissenschaftler bzw. „Gelehrten“ neben den „Künstlern“, „Philosophen“, „Frauen“, „Priestern“ und „Heiligen“ keine herausragende Position einnehmen. Wenn seine Streitschrift auf den persönlichen Zusammenstoß von Individuen, von Willen zur Macht, ausgelegt ist, wäre eine häufigere und direktere Nennung der Gegner, Darwins und seiner Anhänger, zu erwarten.

Johnsons Monographie ist klar und nachvollziehbar aufgebaut, und das hilft, seine mitunter recht eigenwilligen Thesen zu verstehen. Er setzt sich auch umfassend und konstant mit der Forschungsliteratur auseinander, legt dabei seinen Schwerpunkt zwar auf die angelsächsische Literatur, berücksichtigt aber auch, was eben in der angelsächsischen Literatur selten geworden ist, die maßgebliche deutschsprachige Forschungsliteratur. Sein neuer Anspruch ist, nicht nur Nietzsches direkte Äußerungen zu Darwin und dessen Evolutionsgedanken zu interpretieren, sondern Nietzsches gesamte Philosophie in darwinscher bzw. anti-darwinscher Perspektive zu lesen. Das führt zu interessanten Ergebnissen wie der dezidiert antimetaphysischen Darstellung des Übermenschen. Freilich zitiert er lang und überlang Darwin und besonders Nietzsche, ohne die Zitate dann auch immer auszuwerten. Den Nachlass – er verwendet eigene, durchaus angemessene Übersetzungen – nutzt er nur, „when it helps my argument“ (S. 12). So richtig und hermeneutisch geboten es ist, den Schwerpunkt auf das veröffentlichte Werk zu legen, wird man sich doch mit den nachgelassenen Notaten auch dort auseinandersetzen müssen, wo sie den eigenen Thesen zu widersprechen scheinen. Ansonsten arbeitet Johnson philologisch sauber, distanziert sich von Walter Kaufmanns noch immer gebräuchlicher Übersetzung des vermeintlichen Hauptwerks *Der Wille zur Macht*. Inhaltlich sind Johnsons Thesen zumindest originell: Die These der persönlichen Opposition etwa macht plausibel, warum GM als „Streitschrift“ konzipiert ist und auf Objektivität verzichtet – sie hinterfragt ja gerade die Möglichkeit einer standpunktfreien Perspektive. Nietzsches Kritik an Darwins Theorien, ihren Voraussetzungen und Implikationen, etwa an ihrer bilderreichen Sprache, die zu metaphysischem Trost verführe, ist kenntnisreich dargelegt. Johnson unterstellt dem Anti-Systematiker Nietzsche mit GM jedoch eine monothematisch-systematische Abhandlung. Auch weist er nicht auf Nietzsches Furcht vor Verwechslungen hin, die ihn zu seiner kritischen, abgrenzenden Haltung auch gegen Darwin gebracht haben könnte. Insgesamt hat er die Rolle Darwins für Nietzsches Philosophie sicher überbewertet. Wenn er etwa schreibt: „Through his exposure to Darwin, Nietzsche had questioned traditional metaphysics and Christian belief in a moral universe and had analyzed actions from the perspective of their underlying instincts and drives“ (S. 68), scheint er davon überzeugt, Darwin sei der alleinige oder zumindest maßgebliche Anstoß zentraler Gedanken Nietzsches, was kaum zu belegen ist. Und dass GM und Nietzsches spätes polemisches Werk überhaupt nur ein einziges Ziel, Darwin, habe, verkürzt es offensichtlich.

